Rhetorik: Antikes System und moderne Praxis: Aristoteles – Quintilian und das Format *Jugend debattiert*

von: ***Michael P. Schmude***, Boppard

aus: **G. Ueding / G. Kalivoda** (Hg.): Wege moderner Rhetorikforschung – Klassische Fundamente und interdisziplinäre Entwicklung (Berlin/Boston [de Gruyter] **2014**) [Rhetorik-Forschungen 21], S. 373-388. –

„*Rem tene – verba sequentur*: behalte die Sache im Auge – die (passenden) Worte werden folgen" – das bekannte Diktum des Älteren Cato aus dem 2. Jh. v. Chr., als Ratschlag durchaus bestechend, befolgt eher weniger: noch in der zweiten Hälfte des 20. Jh. und nach Ausweis seines damaligen Regierungssprechers liebte es ein ehemaliger Bundeskanzler, welcher noch in unseren Tagen als elder statesman Deutschland und die Welt milde und gelassen belehrt, vor seiner Zuhörerschaft jetzt einmal von dem abzugehen, was ihm seine Referenten vorbereitet hätten – um sodann genau und eben dieses vorzutragen. Und auch in der Bundestagsdebatte sind bekanntlich keine schriftlich vorgefassten und abgelesenen Reden vorgesehen, sondern es gilt das sich aus der Sache ergebende „gesprochene Wort". Doch sich auf den oben zitierten kernigen und sperrigen Kauz aus der Hochzeit der Römischen *Res publica* zu verlassen, war seinen Nachfolgern dann doch wohl zu riskant, und seinen Vorgängern ebenso: mit dem Beginn politischer wie ziviler Prozesse, in welchen zu jedem Streitpunkt beide Seiten zu Wort kommen und ihr Anliegen vortragen sollten, bildete sich auch ein Lehrgebäude aus, in welcher Weise dieses am zielführendsten zu erfolgen habe. Der Schein der Spontaneität wurde dann durch den auswendig memorierten Vortrag gewahrt, denn wie bei einem gelungenen Violinenspiel niemals das dahinterstehende Üben erkennbar werden darf, so sollte eine wirkungsvolle Rede in Gerichtssaal oder Volksversammlung des demokratischen Athen zur Blütezeit der aktiven Beredsamkeit **einen** Anschein nicht vermitteln – dass sie etwa (und dazu

noch unter Mühen) im Vorhinein er- und ausgearbeitet worden sei. Für ein rhetorisches Format, im geregelten Austausch der Argumente Stellung zu beziehen und Standpunkte auszutragen, gilt entsprechend nicht nur das genannte Unmittelbarkeitsgebot des bewährten ‚Systems' in zeitloser Aktualität.

Das ‚Antike System der Rhetorik' – ein weiteres Lehrgebäude neben Philosophenschulen, Dichtungstheorie und grammatischen Programmen … ? „System" ist griechisch und bedeutet „Zusammenstellung", und so haben nach aristotelischem Vorlauf der praktizierende Rhetor Cicero, welcher auch Lehrschriften zur Kunst der Rede hinterlassen hat, und der Walter Jens der Antike, also der Inhaber des ersten, von Kaiser Vespasian eingerichteten Lehrstuhls für Rhetorik in Rom, Professor Quintilian Regeln, Anweisungen und Empfehlungen zu Form wie Inhalt einer gelingenden Rede für den tüchtigen Redner zusammengefasst, geordnet und strukturiert; herausgekommen ist dabei in Gestalt der *Institutio oratoria*, was man bis heute das antike ‚System der Rhetorik' nennt[1] – so weit, so bekannt.

Sokrates, der Unruhegeist des athenischen Marktplatzes, der Agora im 5. Jh. v. Chr., fordert im Dialog *Phaidros* 269 d 4 ff. seines Schülers Platon für den vollendeten Redner zunächst einmal Veranlagung, Kenntnis und Übung – aber das sei nur die technische Seite traditioneller Rhetorik, und diese richte sich ohnehin inhaltlich am bloß Wahr-scheinlichen und nur von Volkes Meinung für jeweils wahr Gehaltenen aus (259 e 4 – 260 a 4). Zur Redekunst indes führe nicht der Weg, die μέθοδος eines ausgewiesenen Stilisten wie Lysias oder eines Redelehrers wie Thrasymachos, vielmehr verleiht Sokrates den ersten Rang dem Perikles (e 1/2). Wie der Arzt sich

[1] H. Hommel s.v. <Rhetorik>, in: LAW (1965), Sp. 2623 f.; Chr. Walde s.v. <Rhetorik>, in: DNP Bd. 10 (2001), Sp. 971-74; D. Till s.v. <Rhetorik>, in: HWRh Bd. 7 (2005), Sp. 1543-46. Als Beschreibungs- oder Analysemodell nach wie vor unentbehrlich: H. Lausberg: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft (1960, [3]1990; ND 2008), von linguistischer und kommunikationstheoretischer Seite erweitert und neugeordnet durch die *New Rhetoric* (J. Dubois: Rhétorique générale [Paris 1970]; vgl. auch G. Genette: La rhétorique restreinte, in: Communications 16 [Paris 1970], 158-71) und in deren Folge H.F. Plett: Textwissenschaft und Textanalyse – Semiotik, Linguistik, Rhetorik ([2]1979) sowie <Systematische Rhetorik> (2000) – dazu U. Meyer s.v. <Rhetorik>, in: HWRh 7, Sp. 1532.

über die unterschiedliche Natur des Leibes im Klaren sein müsse, so habe der Redner als Seelenführer (ψυχαγωγός) die Vielgestaltigkeit der menschlichen Seele darzulegen oder zu beachten, woraus sich kunstgemäß dann wiederum verschiedene Arten von Reden ergäben, von welchen die eine Seele überredet werde (πείθεται), die andere un-überredet bleibe (ἀ-πειθεῖ 271 b 1-5). Die scharfsichtige Beobachtung der Natur des Menschen und Wahrnehmung der (je individuellen) Ursachen, die diese beeinflussen können (oder nicht), im Verein mit den rhetorischen Mitteln zu ihrer Verstärkung und den Regeln ihres Einsatzes machen erst die wahre Redekunst aus (271 c 10 – 272 b 2). Zudem habe diese sich stets am Wahren (262 c 1-3) und Gerechten – und damit sind wir bei Platons Ideen – zu orientieren, im Unterschied zum Postulat des (bloß) Wahrscheinlichen und Glaubhaften seiner sophistischen Gegenspieler (272 d 2 ff.), aber auch zur unphilosophischen Redenschreiberei (λογογραφία) etwa eines Lysias (257 b 2 – d 8) – ohne Kenntnis des wahrhaft (ὄντως) Guten und Gerechten (260 a 1-4). Und mit eben diesem ganzheitlichen Wissen (270 c 1/2) um die Natur des Verstandes (νοῦς) wie Unverstandes (ἄνοια), erworben im Umgang mit dem Philosophen Anaxagoras, habe Perikles neben seiner guten Veranlagung (s.o.) schließlich seine Beredsamkeit zur Redekunst veredelt (270 a 3-8).

Wir sprechen mithin von nichts weniger als dem hochtalentierten, umfassend ausgebildeten und grundlegenden philosophischen Idealen verpflichteten Rhetor und Staatsmann, wie er sich nachfolgend am Beispiel eines Demetrius von Phaleron, des makedonischen Statthalters von Athen (in den Jahren 317-07 v. Chr.) zeigt und noch einmal im römischen Pendant zum *Phaidros*, Ciceros *De oratore* (namentlich in der Figur des Redners Crassus) herausgearbeitet werden wird[2]. In Platons Staatsentwurf,

[2] F. Wehrli, Grundriß der Geschichte der Philosophie (GGPh), hg. v. H. Flashar, Bd. 3 (1983), 559 f., 563-65; G. Gawlik / W. Görler, GGPh Bd. 4 (1994), 1024, 1031 f.; F.-H. Robling, s.v. <Redner, Rednerideal>, in: HWRh Bd. 7 (2005), Sp. 904 f. Platon lässt zunächst im *Kratylos* die Frage erörtern, inwieweit die Sprache fähig ist, Wirkliches (ὄντα), das unabhängige und beständige Wesen der Dinge an sich (386 e 1-4) trennscharf auszudrücken oder doch wenigstens die Natur des Benannten nachahmend abzubilden (422 c 7 – 424 a 6). Aristoteles führt in *De interpretatione* (‚Hermeneutik'), einer Schrift des *Organon*, (16 a 19-29) die Gegenthese fort, nach welcher (*Krat*. 384 d 1-8) Benennung sich nicht aus der Natur der Dinge ergebe (wie 387 d 4-8), sondern Ergebnis jeweiliger Setzung und Übereinkunft (συνθήκη) sei, und kommt für Rhetorik und Poetik (ib. 17 a 5 f.) zu einem Begriff von

der *Politeia* (396 e 4 ff.) kennzeichnet den guten Redner ein klares Überwiegen der mit angemessener Distanz erzählenden (διήγησις) gegenüber den darstellerisch nachahmenden Teilen (μίμησις) eines Vortrags; das mimetische Moment berge die Gefahr mangelnder Würde von darzustellender Person oder Sache (396 c 5 – e 2) sowie die Erfordernis, den Darstellungsmodus in Harmonie und Rhythmus zu verändern und wechselnden Stimmungen (μεταβολαί) anzupassen (397 b 6 – c 6). Eigentlich aufnahmefähig in die zu gründende Stadt ist als ῥήτωρ allein der Nachahmer des beständig Gehörigen und sittlich Guten (μιμητής τοῦ ἐπιεικοῦς 397 d 4 f.): den künstlerisch filigranen und wandelfähigen Performer von Allem und Jedem würde man bewundern und auszeichnen – und in eine andere πόλις verabschieden; zur Erziehung des eigenen Führungsnachwuchses tauge allein der weniger unterhaltsame, in seiner herben Würde aber nützlichere Erzähler und Stilist des Geziemenden und Schicklichen (ὃς τὴν τοῦ ἐπιεικοῦς λέξιν μιμοῖτο 398 a 1 – b 4).

Nicht so sehr an Sokrates-Platon anknüpfend als ihrem ‚Sitz im Leben' entsprechend unterscheidet sozusagen eine Wissenschaftlergeneration später Aristoteles in seiner *Rhetorik*[3] (1358 a 36 – b 29) drei Arten der Rede mit unterschiedlicher Thematik und unterschiedlichen Anliegen: das *genus iudiciale*, die Rede vor Gericht, heute anwaltlichen Plädoyers vergleichbar und Vergangenes behandelnd (Zielsetzung: Gerechtigkeit), das *genus deliberativum*, die politische, auf den Nutzen in der Zukunft ausgerichtete Rede auf dem Areopag oder im Bundestag, und das *genus demonstrativum*, die in der Gegenwart verankerte Festrede beispielsweise des Perikles zu Ehren der im ersten Jahr des Peloponnesischen Krieges Gefallenen oder zum

---

Glaubwürdig- und Wahrscheinlichkeit (*poet*. 1460 a 26 f., 1461 b 11 f.), welcher vor dem Zusammenspiel von Redner-ἦθος und Hörer-πάθος für die Rhetorik bestimmend wird – dazu auch H. Flashar, GGPh Bd. 3, 255 und 365; T. van Zantwijk s.v. <Wahrscheinlichkeit, Wahrheit>, in: HWRh Bd. 9 (2009), Sp. 1286 f., 1291-94, hier insbes. 1292 zum Glaubhaften (*rhet*. 1355 b 25 f.) gegenüber dem Aussagenlogischen.

[3] Aristotelis *Ars rhetorica*, ed. W.D. Ross (Oxford 1959, ND), Aristoteles – Rhetorik, übers. v. F.G. Sieveke ([4]1993); Aristoteles – Rhetorik, übers. und erl. v. Chr. Rapp, 2 Bde. (2002 – Aristoteles Werke in dt. Übers.); Flashar [2] 253-56, 364-74.

fünfzigjährigen Bestehen des Grundgesetzes. Ein modernes Debattenformat, wie es im Einzelnen weiter unten noch vorgestellt werden soll, entspricht hier am ehesten der Art und Erfordernis des *genus deliberativum*, der geschlossenen Erörterung des Für und Wider anstehender Maßnahmen.

Um – auch für die Situation der Debatte im Ganzen – jeweils zu einer überzeugenden Rede zu kommen, durchläuft der künftig erfolgreiche Rhetor nach Cicero (*De or.* I 142) und Quintilian (*Inst. orat.* III 3, 1) mehrere Arbeitsgänge: er findet Argumente und Aspekte für seinen Standpunkt, für sein Thema in der *inventio*; doch nützt die beste Sammlung von Stoff und Gedanken wenig ohne Ordnung, Kohärenz und den berühmten Roten Faden – darum das zweite Gebot der *dispositio*, der Anordnung der Argumente. Aber nicht nur der Inhalt, auch die Form soll bestechen – der gewonnene Rote Faden bedarf eines Gewandes, der *elocutio*, der sprachlich-stilistischen Ausarbeitung. Ein Ablesen dieses nun kunstvollen Gebildes vom Blatt war in der Antike ebenso verpönt wie im Deutschen Bundestag untersagt und praktiziert: die Rede ist jetzt auswendig zu lernen (*memoria*) und hernach frei vorzutragen (die *actio* – auch *pronuntiatio* – durchaus auch ein schauspielerischer Akt, wurde den ursprünglich drei aristotelischen Schritten[4] von Theophrast hinzugesellt) – es galt und gilt (wie oben schon gesagt) „das gesprochene Wort".

Nun treffen in der Gerichts- wie in der politischen Rede gleichermaßen unterschiedliche Standpunkte aufeinander, für und wider welche es gute Begründungen anzuführen gilt. Wie gelangt man also zu treffenden Argumenten und bringt diese auch noch in eine wirksame Abfolge und sprachliche Gestalt? Cicero widmet dem ersten Arbeitsgang „Gute Argumente finden" seine Frühschrift *De inventione*, doch schon Aristoteles (*rhet.* 1355 b 35 ff.) hatte die grundsätzliche Einteilung der Beweismittel in solche, die innerhalb der rhetorischen Theorie (πίστεις ἔντεχνοι) und solche, die außerhalb (πίστεις ἄτεχνοι) liegen, geliefert, welche Cicero

[4] Aristoteles teilt die Bücher seiner *Rhetorik* nach diesen gewichtigsten ein: I und II behandeln die εὕρεσις, das Finden der Überzeugungsmittel, III die λέξις, die sprachliche Form sowie die τάξις, die Anordnung von Redestoff und -teilen, s. auch Hommel [1] Sp. 2614; Rapp [3] I 172.

(*De or.* II 116 f.) und Quintilian (*Inst. orat.* V 1, 1) sodann als kanonisch galt: von den Argumenten liegen die Einen auf der Hand, sind durch Situation oder Kontext unmittelbar vorgegeben (*probationes in-artificiales*) und brauchen von der Kunst der Rhetorik nicht geschaffen, nur gefunden zu werden, wie Zeugenaussagen oder Präzedenzfälle. Andere müssen durch Reflexion oder Schlussverfahren (Cic. *inv*. I 57: *ratiocinatio*, namentlich den *Syllogismus* oder dessen verkürzte Form, das *Enthymem* – Arist. *rhet.* 1356 a 35 ff.; Quint. *Inst orat.* V 14, 24-26) erst noch erarbeitet oder aus dem Gegenstand des Streites herausgeholt werden (*probationes artificiales*), wie Beispiele (*exempla*), Indizien (*signa*) oder Folgerungen (also Wahrscheinlichkeitsargumente). Besonders dankbar auch das dialektische Verfahren der Vorwegnahme eines gegnerischen Argumentes (*anticipatio* oder *praeoccupatio* – eigentlich eine Sinnfigur), im Idealfalle des Königsargumentes der Gegenseite, um es dann um so wirkungsvoller zu zerpflücken (*rhet*. 1418 b 8 f.).

Auf der sprachlichen Seite unterscheiden die Aristoteles-Schüler Theophrast (Περὶ λέξεως α᾽) und Demetrios von Phaleron (Περὶ ἑρμηνείας / *De elocutione* 2, 36 f.)[5] sowie in ihrer Nachfolge Cicero (*Orator* 20 ff. und 75 ff.) entsprechend den obengenannten drei aristotelischen *genera dicendi* bestimmte, der Eigenart der Rede wie den Aufgaben der Redeteile dienende Stilebenen[6]: so den schlichten Stil (*genus subtile*) für die Beweisführung vor Gericht (Vorbild Lysias), den mittleren oder gemischten Stil (*genus medium*) für die Erörterung im *genus deliberativum* (Vorbilder Isokrates und Demosthenes), den erhabenen Stil (*genus grande*) für die gedanklichen Höhepunkte einer Festrede (Vorbild Gorgias). Messlatten sind hier[7] die Sprachrichtigkeit (ἑλληνισμός oder *Latinitas*) und die Deutlichkeit (*perspicuitas*), die Angemessenheit (*aptum*) und der Redeschmuck (*ornatus*) mit seinen Stilmitteln sowie nicht zuletzt die Kürze (*brevitas*). Eine bis heute gültige Zusammenstellung der

---

[5] Wehrli, GGPh Bd. 3, 499 f. und 564.

[6] Vgl. Arist. *rhet*. 1413 b 3-5; 1414 a 8-28; Quint. *Inst*. *orat*. III 8, 62-64.

[7] Ausarbeitung nach Aristoteles *poet*. 1458 a 18 ff. und *rhet*. 1404 b 1 ff., dazu auch Wehrli, [2] 499.

Tropen und Figuren gibt Quintilian in Buch VIII (6, 1 ff.) bzw. IX (1, 1 ff.) seiner *Institutio oratoria*.

Für das anschließende Auswendiglernen bedient man sich einer Reihe von Mnemotechniken, wie sie schon Theodektes (aus dem kleinasiatischen Lykien), ein Schüler des Isokrates und enger ‚Kollege' des Aristoteles, bereitgestellt hatte. Der Vortrag wird durch passenden Einsatz von Mimik und Gestik zu einem beeindruckenden – wobei wir in Ciceros *De oratore* gelesen haben, dass der vollkommene Redner, <*qui, quaecumque res inciderit, quae sit dictione explicanda, prudenter et composite et ornate et memoriter dicet cum quadam actionis etiam dignitate*> (I 64) „der, welcher Gegenstand auch immer anliegt, den es sprachlich zu entfalten gilt, mit Sachkenntnis, Struktur, Wirkung und genauer Erinnerung sprechen wird mit entsprechender auch Würde des Vortrags", sich als *actor veritatis* vom bloßen Schauspieler, dem *histrio* abhebe, welcher die Wirklichkeit nur nachahme (*De or.* III 214).

Ein für jede Phase der sprachlichen Ausarbeitung wie Darbietung entscheidendes Kriterium ist das *aptum*/πρέπον, welches die Rede selbst wie ihren Vortrag nach der jeweiligen Causa (Fall), dem Auditorium, der Person und den Zeitumständen des Redenden ausrichtet: <*omnique in re posse quod deceat facere artis et naturae est, scire quid quandoque deceat prudentiae*> (*De or.* III 210-12) „In jeder Redesituation das tun zu können, was sich ziemt, ist Sache von Können und Veranlagung, zu wissen, was sich ziemt und wann, von Klugheit".

Am Ende dieses Schaffensprozesses steht eine stofflich wohlrecherchierte, gedanklich klar strukturierte, sprachlich-stilistisch elaborierte, sicher memorierte und darstellerisch eindrucksvoll performierte Ansprache an eine aufmerksame und gelehrige, zumindest aber wohlwollende Zuhörerschaft – Ciceros und Quintilians (*Inst. orat.* IV 1, 5) Trias *iudicem attentum, docilem, benivolum parare*. Cicero hatte im *Orator* (69) die Aufgabe des Redners auf dem Forum wie vor Gericht mit *probare* (untersuchen und glaubhaft machen), *delectare* (unterhalten und fesseln) sowie *flectere*

(umstimmen und anrühren) beschrieben (Quint. *Inst. orat.* XII 10, 59). Gegliedert ist diese Ansprache nach Aristoteles (*rhet*. 1414 a 31 ff.) wie Cicero (*De or.* II 80) und Quintilian (*Inst. orat.* III 9, 1) in ein *exordium* / *prooemium*, welches Ort, Zeit und handelnde Personen einführt, eine *narratio*, welche die Vorgeschichte oder begleitenden Umstände des Falles erzählt, sich sodann zur Vorstellung des eigenen Standpunktes, der *propositio*, hin verdichtet und präzisiert und diesen in einer *argumentatio* dafür (*probatio*) und/oder einer Widerlegung des Gegenstandpunktes (*refutatio*) vertritt, und abschließend in eine *conclusio* / *peroratio*, welche noch einmal die treffendsten Argumente im Gedächtnis der Zuhörerschaft verankert.

Die Wirkung einer Rede mit ihren drei Relationen[8] Redner/Sprecher – Redegegenstand – Hörer/Adressat und drei Sprechhandlungen Zuraten/Abraten (γένος συμβουλευτικόν – *deliberativum*), Anklage/Verteidigung (γένος δικανικόν – *iudiciale*) sowie Lob/Tadel (γένος ἐπιδεικτικόν – *demonstrativum*, Arist. *rhet*. 1358 a 38 – b 13) wird dabei auf den Ebenen der Argumentation (*Logos*: begriffliche Präzision und rhetorische Struktur), der Gewinnung von Sympathie (*Ethos*: Glaubwürdigkeit des Redners) und der Erregung von Affekten (*Pathos*: Befinden [vorrangig] beim Hörer) erzielt (Arist. *rhet*. 1356 a 1-20), ihre Überzeugungskraft hängt wesentlich davon ab, ob die Überzeugungsmittel zum passenden Zeitpunkt (*Kairós*: Plat. *Phaidr*. 272 a 4-7) und mit dem rechten Maß (*Aptum*: Cic. *Or*. 70 f.) eingesetzt werden. Die aristotelische Definition der Rhetorik als <δύναμις, περὶ ἕκαστον τοῦ θεωρῆσαι τὸ ἐνδεχόμενον πιθανόν> (*rhet*. 1355 b25 f.) „Fähigkeit, in jedem Einzelfall das möglicherweise Überzeugende zu bedenken", mithin ihr rezipienten- wie situationsabhängiger Begriff vom πιθανόν / εἰκός zur Beeinflussung von Hörerentscheidungen bestätigt diese als <ἀντίστροφος τῇ διαλεκτικῇ> (*rhet*. 1354 a 1) und erweist sie als pragmatisches „παραφυές τι – so etwas wie ein[en] Seitenzweig" (Rapp) der Dialektik und der Ethik/Politik (*rhet*. 1356 a 20-27).

---

[8] G. Ueding / B. Steinbrink: Grundriß der Rhetorik – Geschichte, Technik, Methode (³1994), 216 f. Rapp [3] II 250 spricht von einer Vorstufe des Bühlerschen „Dreiecks der Kommunikation"; vgl. weiter Flashar [2] 254 und 364 f.

Die Gültigkeit dieses ‚Systems' besteht im Grundsatz seit der Antike, genauer genommen seit dem Ende des 4. Jh. v. Chr., Weiterentwicklungen der Theorie und Differenzierungen betreffen Teilbereiche (beispielsweise die Bedeutung des Redeschmuckes oder die Gewichtung der einzelnen Überzeugungsebenen der Rhetorik) oder Einzelphänomene (etwa in der Figurenlehre), und natürlich kommt es im Laufe der Forschung bis heute zu wechselnden Schwerpunkten nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit den Nachbardisziplinen, namentlich der Poetik, Philosophie oder der Linguistik. Dies setzt aber nicht den Ordnungsrahmen als Ganzen außer Funktion – auch moderne Handbücher der Beredsamkeit verorten sich insbesondere in ihrem systematischen Teil zunächst einmal bei Aristoteles, Cicero und Quintilian[9].

Kennzeichnend ist natürlich die äußerlich rein monologische Anlage (die ein inneres Zwiegespräch durchaus enthalten kann), und die Frage liegt nahe *„wie sieht es denn aus mit der Rhetorik im Dialog, in der Diskussion, in der Disputation, in der Debatte?"* Und so hat ein bereits mehrfach genanntes, modernes Format des agonalen Wortwechsels diese beiden Spielarten verbalen Austauschs miteinander kombiniert und in ein Regelwerk eingebettet, in welchem das antike System freilich überall erkennbar bleibt – die Debatte nach *Jugend debattiert*, einem Gemeinschaftsprojekt, das auf Initiative und unter dem Dach der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung (Frankfurt a. M.) zusammen mit den Kultusministerien der Bundesländer entwickelt wurde und zunächst einmal *als solches* darzustellen ist.

---

[9] Ueding/Steinbrink [8], hier 207 ff. Nach Kants idealistischer (und gegen die Spätaufklärung, namentlich J.G. Sulzers <Allgemeine Theorie der schönen Künste> [1771, 1792-94] gerichteter) Kritik an der Rhetorik(<Kritik der [ästhetischen] Urteilskraft> [1793], B 216-18), insbes. ihrem persuasorischen Ansatz, und seiner Einengung auf eine Elocutionsrhetorik, bei weitgehendem Fehlen eines im eigentlichen Sinne politisch-deliberativen Elementes (hierzu P. Schnyder s.v. <Rhetorik>, in: HWRh Bd. 7 [2005], Sp. 1524-27), geht die Bedeutung der Rhetorik (über Ansätze einer Parlamentsrhetorik in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh. und ihre Verengung zur totalitären Propaganda im Dritten Reich, hierzu Ueding/Steinbrink ebd. 178-81) bis in die Mitte des 20. Jh. stetig zurück, um seit 1945 mit der Linguistik, Soziologie, Psychologie und den Kommunikations- und Medienwissenschaften interdisziplinär eingebettet zu werden (hierzu Ueding/Steinbrink ebd. 157 ff.; U. Meyer, HWRh 7, Sp. 1529 f.). Zur „Wende der Rhetorikrezeption in Deutschland" seit 1970 mit der Tübinger Rhetorik s. Ueding/Steinbrink ebd. 196-204, Ueding, HWRh 7, Sp. 1429-33 sowie U. Meyer, ebd. Sp. 1535 f.

Die Brockhaus-Enzyklopädie (Bd. 6 [21 2006] 345) leitet die Debatte vom französischen *débattre* <durchsprechen>, <den Gegner mit Worten schlagen> (auch wir sprechen von einem <durchschlagenden Argument>) aus dem vulgärlateinischen *battuere* (eigentlich einem keltischen Fremdwort) für <schlagen, stoßen, klopfen> her und beschreibt sie als "offene Diskussion, Erörterung, Aussprache (Gr. Duden-Lexikon: ... in geregelter Rede und Gegenrede), besonders bei unterschiedlichen oder gegensätzlichen Auffassungen, die v.a. bei internationalen Konferenzen, politischen Versammlungen und parlamentarischen Verhandlungen durchgeführt wird".

Das Historische Wörterbuch der Rhetorik (Bd. 2 [1994] Sp. 413) definiert die Debatte als "eine Form sprachlicher Auseinandersetzung, die auf einem antagonistischen Grundschema beruht. Dabei steht die Auseinandersetzung mit dem Ziel gedanklicher Virtuosität und sprachlicher Vollendung in Konkurrenz mit der Auseinandersetzung um den sachlichen Gehalt". Der Begriff entsteht in den französischen Kathedralenschulen des 11. und 12. Jh., also im Umfeld theologisch-philosophischer Schuldisputationen. Kennzeichnend und Voraussetzung sind für diese Grundform eines gesamteuropäischen Streitgespräches vier Merkmale:

1.) die gesellschaftliche Anerkennung von Redegewandtheit,

2.) die Ebenbürtigkeit bzw. Gleichwertigkeit der Gegner zu Beginn einer Diskussion,

3.) das Interesse an der Gegensätzlichkeit der Standpunkte (auch als Ausdruck für die Interessen sozialer Gruppen oder Typen),

4.) die Erkenntnis und Anerkennung von sprachlichen Ambivalenzen und Meinungsunterschieden je nach Standpunkt und Kontext.

Zugleich grenzt sich mit den bei *Jugend debattiert* offensichtlich in Blick auf das pädagogische Anliegen vorgenommenen Verkürzungen das Format <Debatte> von anderen Formen der verbalen Auseinandersetzung ab[10]:

Unterschieden von der *Debatte* als Gespräch zur Klärung von praktischen Entscheidungsfragen (*"Soll der Staat zur Verbesserung des Bildungswesens neue Kredite aufnehmen?"*) sind die *Diskussion* zur Klärung von offen formulierten Sachfragen (W-Fragen *"Wer, wo, wie, warum ...?"*)[11] sowie die *Disputation* zur Klärung von Voraussetzungen (theoretische Alternativfragen – *"Ist der Mensch eher durch Naturveranlagung oder durch Umweltfaktoren disponiert?"*)[12], wenngleich die rednerische

---

[10] Ganz wesentlich ist hier der Hinweis, daß diese wie die folgenden Begrifflichkeiten und Definitionen ihre Gültigkeit vornehmlich im Rahmen des aktuellen Formats *Jugend debattiert* haben: die historische Dimension der Begriffsbildung wie ihre sprach- und literaturtheoretische Konzeption wird bei einem eher propädeutischen, jedenfalls vor-wissenschaftlichen Format im Sinne einer didaktischen Reduktion zunächst einmal außen vor bleiben und – bewusste – Vereinfachungen gewahren.

[11] Zur Diskussion als „spezifische Form des Dialogs, […] strengere, sachbezogene Variante des Meinungsaustauschs" und Spielart des Gesprächs Th. Lewandowski: Linguist. Wtb. [^{5}1990], 223-25, 231, 356 f.; zur Argumentation ebd. 87-90. Zu Sinn- und sozialen Erfolgsbedingungen von D. „als einer Interaktion, der Geltungsansprüche zugrundeliegen und die auf öffentliche Zustimmung angelegt ist" D. Böhler / G. Katsakoulis s.v. <Diskussion>, in: HWRh Bd. 2 (1994), Sp. 819-31, hier 820 f. Zu Diskurs, Diskurspragmatik (K.-O. Apel) und Diskurstheorie (J. Habermas) D. Böhler / H. Gronke s.v. <Diskurs> ebda. Sp.764-819, hier 765 f.

[12] An sich ist die *disputatio* eine Gattung *sui generis*, als akademisches Gespräch, in welchem das Für und Wider einer Sache erörtert wurde (*in utramque partem disserere*), bereits in den literarischen Dialogen Platons und Ciceros (→ *Tusculanae d.nes* I 8) auf einem Höhepunkt. Nach den römischen Schuldeklamationen findet sie sich als Unterrichtsform an Schule wie Universität – neben der monologischen Vorlesung (*lectio*) – seit dem Hochmittelalter bis zum späten 18. Jh. institutionalisiert. Als mündlicher Akt stellt sie zu einem vorgegebenen und vom Vorsitzenden formulierten Problem (*quaestio*) ein geregeltes Streitgespräch dar, in welchem die eigenen Thesen dafür gegenüber Widerspruch vor einem Publikum zu verteidigen waren – L. Miller s.v. <Disputatio(n)> in: LMA Bd. 3 (1986), Sp.1116-20; Ueding/Steinbrink [8] 60 f.; Hp. Marti s.v. <Disputation>, in: HWRh Bd. 2 (1994), Sp. 866-80. Die schriftliche Niederlegung der Thesen erfolgt in der Dissertation, aber mit beiden Begriffen werden auch allgemeine Abhandlungen und Streitschriften benannt – Marti s.v. <Dissertation>, ebda. Sp. 880-84. Prominente Beispiele solch öffentlicher Auseinandersetzung zwischen Gelehrten zu wissenschaftlichen Streitfragen sind – beabsichtigt – die 95 Wittenberger Thesen am 31. Oktober 1517 zum Ablass oder – durchgeführt – die Leipziger Disputation Karlstadts, Luthers und J. Ecks (27. Juni bis 16. Juli 1519) über den freien Willen sowie über das Papsttum, und als Prüfungsleistung lebt die Disputation neben der Dissertation in modernen Promotionsverfahren fort. Zu Disputation, Deklamation, Dialog A. Traninger: Medien und Gattungen europäischer Wissensverhandlungen zwischen Scholastik und Humanismus (Stuttgart 2012) [Text und Kontext, Bd. 33].

Praxis sich die Mischung zunutze macht[13]. Auch das antike ‚System der Rhetorik' hatte zwischen abstrakt-theoretischen Fragen (*quaestiones infinitae*) und konkret-praktischen Fragen (*quaestiones finitae*) unterschieden und aus letzteren die drei Redegattungen (*genera causarum*) Gerichts-, politische und Gelegenheitsrede abgeleitet, zu denen wiederum sich auch *Jugend debattiert* in Beziehung setzt. Vor diesem Hintergrund bleiben zum Einen Anliegen und Eigenart des *Jugend debattiert* – Formates zu klären, zum Anderen, worin im Besonderen eine *Jugend debattiert* – Debatte besteht.

Zu Ersterem: es ist *praktizierte Rhetorik*, Debattierkunst im Für und Wider mit Anderen, in Regeln gefasst und in unterschiedliche Formen des Vortrags strukturiert, dabei extrinsisch auf die jeweilige interaktive Redesituation ausgerichtet, nicht intrinsisch auf eine gegebene Schultheorie[14]. Grundanliegen ist es, der Rhetorik wieder ihren Platz im unterrichtlichen Angebot einzuräumen[15], welchen sie zu Zeiten der *Septem Artes Liberales*[16] und der Renaissance ganz selbstverständlich einnahm: als Fertigkeit, sich zu einem Thema nach allen Seiten mit Kenntnis in der Sache, angemessenem sprachlichen Ausdruck sowie Gesprächsfähigkeit zum Gegenüber und daraus nicht zuletzt resultierender Überzeugungskraft zu äußern. Im Vergleich mit den antiken *genera causarum* ordnet *Jugend debattiert* sich deutlich dem *genus deliberativum*, der Für und Wider erörternden politischen Rede zu.

---

13 In diesem Sinne auch A. Kemmann: Debatte als didaktisches Instrument, in: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch, Bd. 25: Rhetorik der Debatte (2006), 55-67, hier 56-58.

14 Zum extrinsischen vs. intrinsischen Rhetorikansatz J. Knape, s.v. <Persuasion>, in: HWRh Bd. 6 (2003): zur Stellung des Schulrhetorikers Quintilian und seines „Lehrerhandbuchs" gegenüber den Persuasionsrhetorikern Aristoteles und Cicero Sp. 877-80; zu Lausbergs Anliegen, F. de Saussures (Cours de linguistique générale [1916, Paris [3]1931]) sprachtheoretisches Begriffspaar <Langue-Parole> (H. Stammerjohann [Hg.]: Hb. d. Linguistik [1975], 247; Lewandowski [11] 625-29; H. Bußmann [Hg.]: Lex. d. Sprachwiss. [[3]2002], 389; H. Glück [Hg.]: Metzler Lex. Sprache [[4]2010], 384/494) in seinem Handbuch [1] auf die Rhetorik zu übertragen Sp. 886.

15 A. Kemmann: Rhetorik in Schule und Hochschule – Dokumentation im Auftrag der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung (2001); ders.: Wie kann in Deutschland Rhetorik in Schule und Hochschule wieder eingeführt werden ? – Gutachten im Auftrag der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung (2001).

16 U. Lindgren, s.v. <Artes liberales>, in: HWRh Bd. 1 (1992), Sp.1080-1109 sowie A. Scaglione, s.v. <Artistenfakultät> ebd. Sp.1109-14. Zur Rhetorik im Trivium Ueding/Steinbrink [8], 56 ff.

Zum Zweiten: eine Debatte nach dem Format *Jugend debattiert*[17] setzt sich aus drei *Teilen* zusammen: in einer *Eröffnungsrunde* gibt jede/r der Debattierenden ein zweiminütiges Eingangsstatement zum gestellten Thema ab. Dabei sprechen sich zwei für die in Frage stehende Maßnahme aus, zwei dagegen; es beginnt, wer eine Änderung des bestehenden Zustandes wünscht[18]. Die *Freie Aussprache* gibt ein offenes Wechselgespräch der stets vier Debattierenden (12 min.), die ihre in der *Eröffnungsrunde* eingenommenen Standpunkte nunmehr entfalten können: jetzt wird – und dies ist natürlich eine Art ‚Hybridbildung' – die monologische durch eine dialogische Struktur abgelöst; das Aufeinandertreffen (*battuere* – *battre* s.o.) der Argumente erfolgt ohne Moderator, also ungebunden, aber nicht ungeregelt. Das Wort hat, wer es sich nimmt, und so finden sich hier am ehesten Elemente auch der Diskussion. Eine gewisse Strukturierung neben dem Austausch der eigentlichen Argumente kann dabei durch résumierende Einlagen („*darüber sind wir uns jetzt einig, strittig bleibt aber weiterhin* …") einzelner Debattenteilnehmer erreicht werden. Eine *Schlussrunde* ermöglicht jeder/m Debattierenden ein jetzt einminütiges Schlußstatement, wobei nur Argumente vorgebracht werden dürfen, welche in *Eröffnungsrunde* und *Freier Aussprache* bereits zum Einsatz gekommen waren – denn auf ein völlig neues Argument könnte man nicht mehr entgegnen. Im gemeinsamen Rückgriff auf die soeben geführte Auseinandersetzung verdichten sich diese Schlussreden ganz im Sinne einer *conclusio* oder *peroratio* des antiken ‚Systems'. Die Reihenfolge ist die Gleiche wie in der *Eröffnungsrunde*. Als Antworten auf die Frage, um welche sich die – im Ganzen mithin 24minütige – Debatte dreht, sind nur Ja' oder 'Nein', Pro oder Contra möglich[19].

---

[17] F. Hielscher / A. Kemmann / T. Wagner: Debattieren unterrichten (2010).

[18] Zurecht weist Kemmann [13] 59 exemplarisch für diese Viererstruktur der Gesamtdebatte auf die *Tetralogiai* des attischen Redners und Sophisten Antiphon von Rhamnus (5. Jh. v. Chr.) hin. Stellt sich die 2:2-Konstellation nicht von sich aus ein, so gilt auch für die Debattierenden die wiederum dialektische (Arist. *rhet*. 1355 a 29-36; Cic. *Tusc*. II 9) Erfordernis des *in utramque partem disserere*.

[19] Es gibt auch kleinere Versionen wie die *Mikrodebatte* und die *Trainingsdebatte*, welche aber alle Elemente des originalen Debattenformats, wenngleich in zeitlich verkürzter und argumentativ vereinfachter Form, enthalten: eine politische Streitfrage als Thema, zwei Redner/innen pro und zwei

Kriterien der Debatte sind Sachkenntnis – weiß der/die Redner/in, worum es geht? – Ausdrucksvermögen – wie hat er, was er meint, gesagt? – Gesprächsfähigkeit – hat er zugehört und die anderen berücksichtigt, ist er auf ihre Beiträge eingegangen? – Überzeugungskraft – hat er, was er sagt, auch gut begründet? Und ganz analog zu den Vorgaben des antiken ‚Systems der Rhetorik' finden sich auch hier die *Überzeugungsebenen der Debatte* Logos (Verstandesebene bei Sprecher wie Hörer: Argumentation und rhetorische Struktur) – Ethos (Betroffenheit auf Sprecherebene: Glaubwürdigkeit des Redners) – Pathos (Betroffenheit auf Hörerebene) sowie Kairós (rechter Augenblick oder passende Situation)[20].

Dementsprechend setzt eine *Unterrichtsreihe Jugend debattiert* bereits ab Klassenstufe 8 mit einem auf acht Stunden angelegten Kerncurriculum und weiteren, bis zu sechs Vertiefungsstunden (Schwerpunkt: freie Rede vor der Klasse) ein, in welchem - ausgehend von den Arbeitsgängen des Redners nach Cicero und Quintilian Debatten abschnittweise und als Ganze vorbereitet und trainiert werden. Ein weiterer Schwerpunkt für Vertiefungsstunden (besonders für Sek II) sind die begriffliche Präzisierung und Ausgestaltung der Argumente auf den genannten

---

contra, festgelegte Reihenfolge und Aufbau der Eröffnungs- wie der Schlussreden; die Freie Aussprache bleibt eine freie, und es erfolgt gleichermaßen keine Gesprächsmoderation – dazu Hielscher/Kemmann/Wagner [17] 20.

[20] Zur Humanistischen (Melanchthon: zu seiner Rhetorik von 1519 u. 1531 Ueding/Steinbrink [8] 82 f.) „'Überredungskunst' Rhetorik" durch die Affekte Pathos und Ethos (K. Dockhorn in: H. Schanze [Hg.]: Rhetorik. Beiträge zu ihrer Geschichte in Deutschland vom 16.-20. Jh. [1974], 17-42) – „*Dialectica docet, Rhetorica movet*" aus Luthers Tischreden – und ihrer rationalistischen Ablehnung seit der Aufklärung sowie weiterhin und trotz des Vermittlungsversuchs von B. Lamy: De l'art de parler (Paris [2]1676) auch für die Moderne s. im Einzelnen E. Eggs s.v. <Argumentation>, in: HWRh Bd. 1 [1992], Sp. 967-71. Rhetorik im 18. Jh. (J.A. Fabricius' <Philosophische Oratorie> von 1724 sowie J.Chr. Gottscheds <Vernunftmäßige Redekunst> von 1728 und 1736) ist auf „rationale Überzeugungsherstellung" ausgerichtet (Ueding/Steinbrink [8] 103-06). Die bei Eggs (Sp. 981 f.) zitierte „transzendentalpragmatische" Habermas-Formel (1971; <Was heißt Universalpragmatik?>, in: K.-O. Apel [Hg]: Sprachpragmatik und Philosophie [1976], 174-272) für eine vernünftige Argumentation „verständlich, aufrichtig, wahr, richtig" ist in den aristotelischen Überzeugungsebenen bereits grundgelegt. Zur sprachpragmatischen Ergänzung der rhetorischen durch eine linguistische Argumentationstheorie im Sinne von „Sprechen als sozialem Handeln" ebd. Sp. 983. Auch Eggs sieht (Sp. 985) in der rhetorischen Praxis logische Stringenz als nicht abtrennbar vom Rednerethos (was in der Konsequenz dann für das Hörerpathos sinngemäß gilt) in seiner historischen wie persönlichen Bedingtheit.

Überzeugungsebenen der Rhetorik – schülergerecht und in ihren historischen, soziologischen wie linguistischen Bedingtheiten[21].

Debattiert werden aktuelle Fragen von allgemeinerem gesellschaftlichen Interesse. Das Thema ist so zu formulieren, dass nach einer konkreten Maßnahme gefragt wird und nur mit 'Ja' oder 'Nein' geantwortet werden kann. Die Strukturen von Eröffnungsrede und Schlussrede sind festgelegt (s.u.). Die eingangs eingenommene Position zur Frage darf durchaus – begründet – geändert werden. Die Beratungen der Jury, welche die Debatte als Ganzes wie die einzelnen Debattierenden nach den genannten vier Kriterien bewertet und qualifiziert rückmeldet, sind generell öffentlich[22].

Die Kriterien der Debatte ergeben sich aus den *Arbeitsgängen des Redners* des antiken ‚Systems' nach Cicero (D*e or*. I 142) und Quintilian (*Inst*. III 3, 1):

---

[21] Dabei haben sich Bestimmung und Gewichtung der rhetorischen Überzeugungsmittel aus argumentationstheoretischer wie linguistischer Sicht bis heute erheblich modifiziert: vor dem Hintergrund des (vormodernen) Gegensatzes zwischen rhetorischer Topik (G. Vico: <*De nostri temporis studiorum ratione*> 1708; <Scienza Nuova> 1744) einerseits sowie analytischer Kritik (Descartes-Lamy) und Logik (dazu Eggs [20] Sp. 971-73) findet im Zuge der weiteren Theoriebildung und zuletzt seit den 1950ger Jahren mit der New Rhetoric und der Nouvelle Rhétorique eine Aufwertung des Logos-Bereiches statt: die auf Affekte und Emotionen abzielende, Plausibilität oder Wahrscheinlichkeit bewirkende, als artifiziell und damit per se minderwertig empfundene Elocutionsrhetorik (mit ihrer stets unterstellten Nähe zur Dichtung) namentlich der Renaissance soll von der (noch auf die Aufklärung zurückgehenden) rationalistischen Rhetorikkritik her argumentationstheoretisch erneuert (Ch. Perelman: Das Reich der Rhetorik [1980], 60), zugleich die scharfe Trennung zwischen Überreden und Überzeugen mit der Affektrhetorik Nietzsches und Heideggers oder der Hermeneutik H.G. Gadamers (zur Diskussion [Habermas] um <Wahrheit und Methode> [1960] Ueding/Steinbrink [8] 161 f.; weiter P.L. Österreicher: Philosophie der Rhetorik [2003], 30-35) überwunden und in der Einheit von Logos, Ethos und Pathos der Tübinger Rhetorik (W. Jens: Von dt. Rede [1969], 11 f.; Ueding/Steinbrink [8], 174, 202 f.) zusammengeführt werden – dazu W. Mesch s.v. <Überrredung, Überzeugung>, in: HWRh Bd. 9 (2009), Sp. 859 f., 868. Vgl. auch E. Ostermann s.v. <Überreden, Überzeugen>, in: HWPh Bd. 11 (2001), Sp. 50-56. Zur Nouvelle Rhétorique (T. Viehweg: Topik und Jurisprudenz [1954, [5]1974]; Ch. Perelman / L. Olbrechts-Tyteca: Traité de l'Argumentation [1958, Brüssel [3]1976]) Eggs [20] Sp. 975 ff.; Ueding/Steinbrink ebd. 165-71; zu ihrem Protagonisten Perelman J. Kopperschmidt: Aristoteles' „Neue Rhetorik"? Oder: P. und die Idee des universalen Publikums, in: J. Knape / Th. Schirren (Hg.): Aristotelische Rhetoriktradition (Stuttgart 2005), 328-62, hier insbes. 341 f. Zum Kairós rhetorischen Wissens als „Möglichkeitswissen" in Abhängigkeit von der „konkreten Situation" Knape [14] Sp. 885.

[22] Kemmann [13] 62 ff. unterscheidet das *Jugend debattiert*-Format – vor dem Hintergrund von ‚Fraktionszwang' und rechtfertigendem gegenüber deliberativem Anliegen – vom britischen ‚Westminster debating' in Reinform wie in Spielart der seit dem 19. Jh. klassischen ‚Publikumsdebatte' und von der in Deutschland derzeit vorherrschenden ‚Offenen Parlamentarischen Debatte'.

inventio	Argumente finden	Sachkenntnis
dispositio	ordnen	Sachkenntnis; Überzeugungskraft
elocutio	sprachlich ausformulieren	Ausdrucksvermögen
memoria	auswendig lernen	Die Debattierenden gehen ohne Aufzeichnungen in die Debatte
actio/ pronuntiatio	vortragen	Überzeugungskraft

Für das Bestreiten einer gelingenden *Jugend debattiert* – Debatte bilden diese Arbeitsgänge – Stichwort: „Gute Argumente finden" – den mühevollen Kern jeder Vorbereitung, welche unsichtbar die Leichtigkeit der kommenden Rede[23] erst möglich macht. In dieser Vorbereitungsphase recherchieren die Debattierenden zur Sache, machen sich kundig und leiten daraus Argumente ab (← *inventio*); hier kommen unterschiedliche, in der vorangehenden Unterrichtsreihe zur Verfügung gestellte Hilfsmittel zum Einsatz wie der Fragenfächer (zur Klärung von Hintergrund-, sogenannten W-Fragen, die als Unterfragen dem Ziel dienen, das strittige Thema durch Eingrenzung genau abzuklären), der Begriffsbaum zu Abgrenzung, Zuordnung und Hierarchisierung von Begriffsfeldern (*Arbor*

[23] Vgl. Quint. *Inst. orat.* X 1, 1 und 5, 1 – zu den *progymnasmata*, diese *firma quaedam facilitas* / ἕξις – „sichere Geläufigkeit" zu erreichen und zu pflegen, Kemmann [13] 60.

Porphyrii[24]) oder das Suchfenster, eine Unterteilung nach Pro und Contra zur Gewichtung von Argumenten (← *dispositio*). Zumindest die Eingangsreden sind nicht nur in diesem Sinne vorbereitet, sondern auch sprachlich ausformuliert (← *elocutio*) und müssen in freiem Vortrag (← *memoria*) verständlich und authentisch die Mit-Debattierenden ‚in Stellung bringen' und die Jury überzeugen können (← *actio*).

Den 'klassischen' Teilen der Rede *exordium* (Einleitung) – *narratio* (Erzählung des Herganges) – *propositio* (Präzisierung des Sachverhalts) – *probatio* (positivem) – *refutatio* (negativem Beweis im Rahmen der *argumentatio*) – *conclusio* (Schluß) nähert sich die Struktur der Eröffnungsrede einer Debatte an – der ‚Rhetorische Fünfsatz'[25]: eine *Einleitung* enthält die Klärung des Themas und Präzisierung einer Maßnahme oder eine (kritische / unterstützende) Anknüpfung. Daran schließen das *erste* (zweitstärkste), *zweite* (schwächste) und *dritte* (gewichtigste) *Argument* an, während der *Schluss* den ‚Zielsatz' enthält: „*und darum bin ich dafür/dagegen, dass …*". Die festen Bauteile einer Schlussrede sind das Wiederaufgreifen der Ausgangsfrage, die Gegenüberstellung des Hauptargumentes pro und contra, gipfelnd im persönlich überzeugendsten Beweisgrund für oder gegen die debattierte Maßnahme sowie am Ende die unverändert beibehaltene oder begründet modifizierte Einstellung hierzu.

Zur Eröffnung einer Debatte gibt es vier Positionen mit vorgesehenen Rollen:

Pro 1: bereitet das Thema für die Debatte auf – präzisiert die Fragestellung und schlägt erste Maßnahmen zur Erreichung der gewünschten Veränderung vor, 'bringt den Ball ins Spiel' (← *propositio*).

---

[24] Der Baum ist ursprünglich eine Metapher des neuplatonischen Philosophen und kaiserlichen Beamten Boëthius (um 480 bis 526) für eine hierarchische Methode der ontologischen Klassifizierung in fünf Grundbegriffen – Gattung (*genus*), Art (*species*), artbildender Unterschied (*differentia specifica*), wesentliches Merkmal (*proprium*), zufälliges Merkmal (*accidens*) –, die der Schüler Plotins und spätantike Aristoteles-Kommentator Porphyrios von Tyros (232 bis 301) in seiner Einführung (Εἰσαγωγή) zu dessen Κατηγορίαι – und damit dem (nach)aristotelischen *Organon*, seiner Logik – entwickelt hatte (*In Porphyrium commentationum* III – Migne: PL 64, 103). Um 1240 formuliert der Scholastiker und Logiker Petrus Hispanus (*Summulae logicales*, *tract*. II 11) diesen als epistemologischen Terminus für die mittelalterliche (R. Llull 1305) und neuzeitliche Enzyklopädik (Bacon 1620, E. Pourchot 1730, Diderot 1751).

[25] Hierzu H. Geißner, s.v. <Fünfsatz>, in: HWRh 3 (1996), Sp. 484-487.

Contra 1: beleuchtet kritisch die vorgeschlagene Maßnahme.

Pro 2: unterstützt, ergänzt, vertieft, modifiziert die erste Position.

Contra 2: unterstützt Contra 1, fasst aber bereits ansatzweise zusammen und leitet zur 'Freien Aussprache' über.

Dabei gehören die monologischen Teile zu Beginn und am Ende der Debatte zum aristotelischen Rede-γένος συμβουλευτικόν, dem *genus deliberativum*, der geschlossenen Erörterung des Für und Wider. Aber auch die dialogische Mittelpartie wird nicht erfolgreich bestritten werden ohne Beachtung der vom antiken ‚System' bereitgestellten Aspekte[26].

Geeignete Themen für das *Jugend debattiert* – Format sind beispielsweise:

- *„Soll der Bundespräsident vom Volk direkt gewählt werden?"*

- *„Sollen direktdemokratische Elemente wie Volksbegehren oder Volksentscheide eine stärkere Rolle im politischen Entscheidungsprozess spielen?"*

- *„Soll Sponsoring an deutschen Schulen offiziell erlaubt werden?"*

- *„Sollen bundesweit zentrale Abitur- oder Examensprüfungen stattfinden?"*

Rhetorik ist überall – nicht nur in einschlägigen Situationen des Lehralltags wie Referat vor der Klasse oder Seminargruppe, Rede in der Schülermitverwaltung oder AStA-Debatte, Auftritt im schulischen wie studentischen Debattierklub oder Darstellung eigener Forschungsergebnisse: auf jeder Ebene des mutter- wie fremdsprachlichen Unterrichts begegnen Lernende wie Lehrende Redner/innen und ihrer Kunst, vermitteln in Sachtexten Darstellungen öffentlicher Rede einen Eindruck

[26] Aus Raumgründen nicht behandelt wurde der Debatten-Wettbewerb, welcher dem Netzwerk von Schulen – als Organisationsbasis – angegliedert ist und auf den fünf Ebenen von Klasse, Schule, Regionalverbund, Land und Bund durchgeführt wird → www.jugend-debattiert.de.

von Erfordernis und Macht des gesprochenen Wortes. Sprachreflexion, Übersetzungsarbeit und fortschreitende Beobachtungen zur Funktion von Stilmerkmalen schulen den bewussten Umgang mit den eigenen Ausdrucksmöglichkeiten. Die *Lectio plurima* an Schule wie Universität zeigen Form und Struktur literarischer Sprache in Dichtung und Prosa, ergänzt durch Überlegungen zur Wirkung von Körpersprache, Mimik und Gestik.

Aber auch das erste Bewerbungsschreiben hat bereits seine rhetorische Dimension, ein Vorstellungsgespräch ist stets auch ein Darstellungsgespräch, in welchem es für den Probanden oder besser: den *orator probandus* bzw. die *oratrix probanda* darum gehen muß, *iudicem attentum, docilem, benivolum facere*, den/die Personalchef/in zu interessieren, von sich zu überzeugen und für sich einzunehmen[27]. Und Grundlage einer jeden guten Verhandlungsstrategie wird zum Einen die gedanklich-dialektische, zum Anderen die sprachlich-stilistische ‚Aufrüstung' sein.

So wird Lernenden von einer gewissen Sprachkompetenz an bereits bewusst, dass Redekunst sich nicht erschöpft an ihren klassischen Orten – bei Gericht, im Parlament oder vor der Festcorona. Die in diesem Sinne eingeführte und erarbeitete Debatte ist überall da anwendbar, wo sich Lehr- und Unterrichtsinhalte zu Entscheidungsfragen verdichten: Debattieren – die Königsdisziplin der Rhetorik.

---

[27] Als eine der frühesten Definitionen von Rhetorik hatte der Redner Gorgias von Leontinoi diese mit dem ambivalenten Begriff des πείθειν <überreden – überzeugen> beschrieben (Plat. Gorg. 452 e 1-4). Zur Ableitung der drei intrinsischen *officia oratoris* aus den aristotelischen Überzeugungsebenen (Logos – *docere*, Ethos – *delectare*, Pathos – *movere*) durch die spätere lateinische Redetheorie mit ihrer Betonung (Cic., Quint.) des Pathos-Anteils sowie dessen Ausweitung als Quelle jedes Erhabenen bei Ps.-Longin (*Subl*. c. 8) Chr. Walde s.v. <Pathos>, in: DNP Bd. 9 (2000), Sp. 398 f.

Literatur:

Andresen, Carl et al. (Hgg.) (1965): Lexikon der Alten Welt (LAW). Zürich/Stuttgart: Artemis.

Auty, Robert et al. (Hgg.) (1980 ff.): Lexikon des Mittelalters (LMA). München/Zürich: Artemis.

Bußmann, Hadumod (Hg.) (1983, [3]2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.

Cancik, Hubert / Schneider, Helmuth (Hgg.) (1996 ff.): Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Stuttgart/Weimar: Metzler.

Dockhorn, Klaus (1974): *Rhetorica movet*. – In: H. Schanze (Hg): *Rhetorik. Beiträge zu ihrer Geschichte in Deutschland vom 16.-20. Jh.*, 17-42. Frankfurt a.M.: Athenäum.

Dubois, Jacques (1970): *Rhétorique générale*. Paris: Larousse.

Flashar, Hellmut (Hg.) (1983ff.): Grundriß der Geschichte der Philosophie (GGPh). Basel/Stuttgart: Schwabe.

Genette, Gérard (1970): *La rhétorique restreinte*. – In: *Communications* 16 (*Recherches rhétoriques*), 158-171.

Glück, Helmut (Hg.) (1993, [4]2010): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar: Metzler.

Habermas, Jürgen (1976): *Was heißt Universalpragmatik ?* – In: K.-O. Apel (Hg.): *Sprachpragmatik und Philosophie*, 174-272. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Hielscher, Frank / Kemmann, Ansgar / Wagner, Tim (2010): *Debattieren unterrichten*. Seelze: Friedrich/Klett.

Jens, Walter (1969): *Von deutscher Rede*. München: Piper.

Kemmann, Ansgar (2006): *Debatte als didaktisches Instrument*. – In: M. Beetz et al. (Hg.): Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch, Bd. 25 (*Rhetorik der Debatte*, hg. v. O. Kramer), 55-67. Tübingen: Niemeyer.

Kopperschmidt, Josef (2005): *Aristoteles' „Neue Rhetorik"? Oder: Perelman und die Idee des universalen Publikums*. – In: J. Knape, Th. Schirren (Hg.): *Aristotelische Rhetoriktradition*, 328-362. Stuttgart: Steiner (*Philosophie der Antike*, hg. v. W. Kullmann, Bd. 18).

Lausberg, Heinrich (1960, [3]1990): *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. Stuttgart: Steiner.

Lewandowski, Th (1975, [5]1990): *Linguistisches Wörterbuch*. 3 Bde. Heidelberg / Wiesbaden: Quelle & Meyer.

Oesterreich, Peter L. (2003): *Philosophie der Rhetorik*. Bamberg: Buchner (*Faszination Philosophie*, hg. v. V. Hösle).

Perelman, Chaim / Olbrechts-Tyteca, Lucie (1958, [3]1976): *Traité de l'Argumentation. La nouvelle rhétorique*. Brüssel: Ed. de l'Université.

Perelman, Chaim (1980): *Das Reich der Rhetorik. Rhetorik und Argumentation*. München: Beck (Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 212).

Plett, Heinrich F. ([2]1979): *Textwissenschaft und Textanalyse. Semiotik, Linguistik, Rhetorik*. Heidelberg/Wiesbaden: Quelle & Meyer.

– (2000): *Systematische Rhetorik. Konzepte und Analysen*. München: Fink.

Rapp, Christof (2002): Aristoteles – Rhetorik. Übersetzt und erläutert. 2 Bde. Berlin: Akademie (*Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung*, hg. v. H. Flashar, Bd. 4).

Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried (Hg.) (1971 ff.): Historisches Wörterbuch der

Philosophie (HWPh). Basel: Schwabe.

Saussure, Ferdinand de (1916, [3]1931): *Cours de linguistique générale*. Paris: Payot.

Sieveke, Franz G. (1980, [4]1993): *Aristoteles – Rhetorik*. Übersetzt und erläutert. München: Fink.

Stammerjohann, Harro (Hg.) (1975): Handbuch der Linguistik. Allgemeine und angewandte Sprachwissenschaft. München: Nymphenburger.

Traninger, Anita (2012): *Disputation, Deklamation, Dialog. Medien und Gattungen europäischer Wissensverhandlungen zwischen Scholastik und Humanismus*. Stuttgart: Steiner (*Text und Kontext*, Bd. 33).

Ueding, Gert / Steinbrink, Bernd (1976, [3]1994): *Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode*. Stuttgart/Weimar: Metzler.

Ueding, Gert (Hg.) (1992 ff.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik (HWRh). Tübingen: Niemeyer.

Viehweg, Theodor (1954, [5]1974): *Topik und Jurisprudenz. Ein Beitrag zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung*. München: Beck.